

WILLKOMMEN

zur internen Fortbildung „Mädchen und Jungen stärken“

WAS ERWARTET SIE?

Wir freuen uns, dass Ihre Einrichtung in den nächsten sechs bis zehn Wochen an einer Fortbildung teilnimmt, in der es um eine Sensibilisierung in Genderfragen geht. Vieles werden Sie aus Ihrer Ausbildung kennen und schon kompetent im Alltag umsetzen. Einiges eröffnet aber vielleicht doch noch einmal neue Anregungen und vor allem wichtige Diskussionen im Team an konkreten Beispielen von Kindern in Ihrer Einrichtung.

Jede Woche liegt der Schwerpunkt auf einem bestimmten Thema. Kleine Forschungsaufgaben bieten Ihnen die Chance, gezielt über Kinder aus Ihrer täglichen Arbeit zu sprechen, Wochenaufgaben regen an, Ihr eigenes Handeln zu beobachten. Ein Arbeitsheft fasst Forschungsergebnisse zusammen und bietet weitere Forschungsaufgaben und Lesehinweise. Wir wünschen Ihnen viele spannende Diskussionen.

1 KENNEN SIE DAS?

Bitte vorlesen:

Noch während sich ein Baby im Leib der Mutter befindet, gibt es im Prinzip nur eine Frage: „Was ist es denn?“ Und was erfragt werden soll, ist nicht etwa: „Ist es ein Mensch? Ist es gesund? Ist es gewollt?“, sondern: „Welches Geschlecht (Sex) hat das Kind, also ist es ein Mädchen oder ein Junge?“ Von Anfang an teilt unsere Gesellschaft Kinder in das eine oder andere Geschlecht – und in Ausnahmefällen ein Drittes (divers) – ein mit den dazugehörigen Konventionen, zum Beispiel Jungen kein Rosa anzuziehen oder keine Schleifen umzubinden. Diese Vorstellung, was zum Junge- und Mädchen-Sein gehört, wird als Gender bezeichnet. Es sind tradierte Vorstellungen, die Eltern, Konsumwelten, Medien etc. an jedes Kind herantragen. Mit ca. zwei bis drei Jahren beginnen Mädchen und Jungen dann, sich gezielt selbst als

Mädchen oder Junge zu konstruieren (Doing Gender). Die Genderrollen geben dabei Sicherheit, schränken aber oft auch die Persönlichkeit und individuelle Entwicklung eines Kindes ein. In dieser Fortbildung geht es darum, wie Sie Kinder hier gezielt unterstützen können.

2 ÜBERLEGEN SIE

Bitte notieren Sie auf einen Zettel zehn Merkmale, woran Sie im Normalfall auf den ersten Blick erkennen, dass ein Kind ein Junge oder ein Mädchen ist. Diskutieren Sie anschließend im Team Ihre Ergebnisse. Überlegen Sie gemeinsam: Was davon wird wohl von Eltern und Großeltern bestimmt? Mit welchen Vorstellungen von „typisch Mädchen“ und „typisch Junge“ sind Kinder von Anfang an konfrontiert? Fallen Ihnen Beispiele ein, wo es besonders starre Vorstellungen sind und wo auch Zwischentöne möglich werden?

3 DÜRFEN WIR SIE ZU EINEM SELBST-VERSUCH EINLADEN?

Bitte legen Sie sich bunte Stifte zurecht. Nehmen Sie alle Ihr Arbeitsheft heraus und schlagen Sie Seite 5 auf. Dann bitte die Rückseite dieser Karte vorlesen.

Für die nächste Sitzung:

FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 2 UND 3

Fragen Sie die Kinder nach deren Lieblingsmedienfiguren und warum ihnen gerade diese so gut gefallen (Arbeitsheft S. 9, Forschungsblatt 1). Im Arbeitsheft (S.11) finden Sie eine Auswahl an Figuren, die zurzeit bei Kindern sehr beliebt sind. Denken Sie daran: Was die Kinder Ihnen verraten, hat ganz viel mit deren Identität zu tun. Entsprechend positiv sollte Ihre Rückmeldung ausfallen, egal was die Kinder Ihnen anvertrauen.

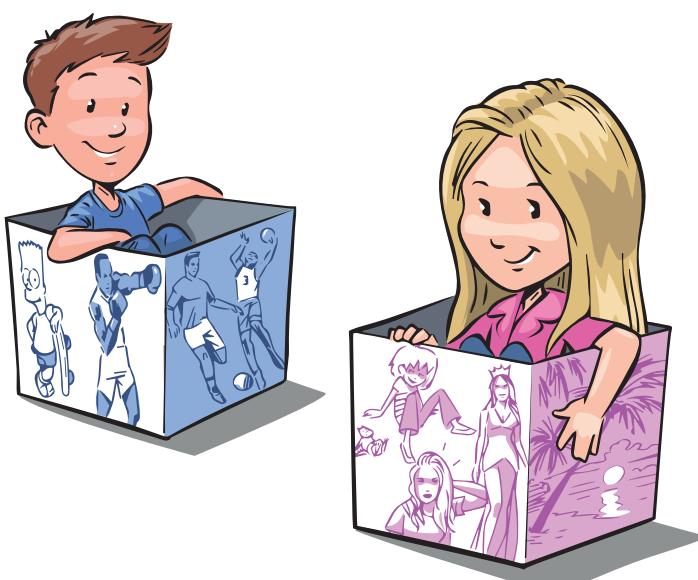
DÜRFEN WIR SIE ZU EINEM KLEINEN SELBST-VERSUCH EINLADEN?

- A. Ein Teammitglied liest die Aufgabe vor, die anderen schließen die Augen.

Denken Sie sich bitte zurück in Ihre Kindheit. Denken Sie an das Haus, in dem Sie gewohnt haben, gehen Sie durch die Wohnung, erinnern Sie sich an die Menschen, mit denen Sie aufgewachsen sind. (1 Minute) Hatten Sie damals eine Fernsehsendung, auf die Sie sich besonders gefreut haben, oder ein Buch, das Sie unbedingt lesen mussten? Gab es dort eine Figur, die Ihnen besonders wichtig war? Wie sah diese Figur aus? Was hat sie gemacht? Wenn Sie sich an eine Medienfigur erinnern können, öffnen Sie bitte wieder die Augen und malen Sie diese Lieblingsfigur – wenn möglich in einer typischen Pose. (3-4 Minuten)

- B. Anschließend: Beschreiben Sie bitte mit einem vollständigen Satz, was typisch für diese Held*innenfigur war. (1 Minute)
- C. Alle fertig? Dann erzählen Sie doch bitte Ihrer Nachbarin bzw. Ihrem Nachbarn von Ihrer Lieblingsmedienfigur. (3 Minuten)
- D. Teilen Sie nun zwei bis drei Lieblingsmedienfiguren und vor allem den Satz in der Großgruppe. Bitte wörtlich den Satz mitschreiben.
- E. Bitte vorlesen:

Was dieses Experiment über Sie verrät: Schon die Auseinandersetzung mit den Medienvorlieben ist pädagogisch ein wichtiger Schritt. Das Experiment verrät



Gender: die gesellschaftliche Konstruktion,
was „typisch Mädchen“ – „typisch Junge“ ist



Doing Gender: Wie Kinder ihr
Mädchen- und Junge-Sein gestalten

aber noch mehr über den einzelnen Menschen, als Sie vielleicht ahnen, denn meistens projizieren Menschen etwas in ihre Lieblingsfiguren. Das Phänomen der „Projektion“ beschreibt vereinfachend, dass wir Teile von uns in anderen sehen. Oft sind Projektionen „negative“ Gefühlsmomente („Schrei mich nicht an!“ – obwohl der andere gar nicht schreit). Es gibt aber auch eine positive Seite der Projektion (nach Robert A. Johnson: „Das Gold im Schatten“). Oft erkennen wir Menschen unsere eigenen Stärken erst am anderen, d. h. wir projizieren unsere eigenen Werte und das, was uns besonders bedeutsam ist, in jemand anders. Der Satz, den Sie zur Ihrer Lieblingsfigur geschrieben haben, hat zwar auch etwas mit der Fernsehfigur zu tun, es sind aber vor allem Dinge, die Ihnen wichtig sind bzw. als Kind wichtig waren. Der Satz beschreibt also wichtige Grundwerte des Menschen, der ihn geschrieben hat. Oder stimmt das in Ihrem Fall gar nicht? Geben Sie sich in Zweiergruppen noch einmal Rückmeldung: Trifft der Satz etwas von dem, was Sie an Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen als besonders erkennen? (3 Minuten)

- F. Diskutieren Sie anschließend noch einmal, wo Ihre Heldin bzw. Ihr Held „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ war und wo nicht. Wo traf das Ihre Werte und Stärken, wo haben Sie sich vielleicht etwas von der Medienfigur abgeschaut?

HAUPTSACHE PERFEKT, HÜBSCH UND SCHLANK

Der mediale Druck auf Mädchen und wie
wir sie unterstützen können

VORBEREITUNG

Tauschen Sie sich über Ihre Erfahrungen bei Forschungsaufgabe 1 (Arbeitsheft S. 8/9) aus. Gab es etwas, das Sie überrascht hat?

Ordnen Sie anschließend bitte die Zettel zu den Lieblingsmedienfiguren und Influencer*innen nach dem Geschlecht der Medienfiguren/Akteur*innen. Schauen Sie sich nun die Mädchen/Frauen, also die Influencerinnen an. Wo liegt deren Kompetenz?

1 KENNEN SIE DAS?

Die Fingernägel sind lackiert, die Haare gestylt, die Kleidung ist trendy und hauteng. Julie sieht toll aus und das ist ihr auch ganz wichtig. Als sie zu ihrem achten Geburtstag ein Handy bekommt, öffnet sich für Julie das Tor zur Welt, um sich zu präsentieren. Sie beginnt, sich selbst und andere zu fotografieren. Ihren Freundinnen zeigt sie dann stolz, wie sie ihre Bilder mit einer Filter-App verändern kann. Julie nutzt YouTube täglich, am liebsten sieht sie sich Anleitungsvideos zum Thema „Styling & Make-up“ an. Sie eifert ihren Vorbildern nach und Schönheit wird zunehmend zum Lebensmittelpunkt von Julie.

2 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Verhaltensweisen, die der Jugendphase zugeordnet werden, greifen zunehmend ins Kindesalter über. Dazu gehört insbesondere für Mädchen, sich Gedanken zu ihrem Aussehen zu machen. Für welche Mädchen trifft dies bei Ihnen besonders zu?

Diskutieren Sie in Kleingruppen:

- Warum ist Mädchen wie Julie ihr Aussehen so wichtig?
- Was gewinnen sie dadurch?
- Was verlieren sie dadurch?



Typisch Gender: Mädchen sollten hübsch sein

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Diskutieren Sie die Denkanstöße auf der Rückseite.

5 WOCHEAUFGABE

Achten Sie darauf, Mädchen nicht auf ihr Äußeres anzusprechen, sondern andere Stärken wertzuschätzen. Machen Sie sich kurze Notizen, in welchen Situationen Sie in die Klischeefalle geraten.



Das Mindestalter bei
Instagram ist 13 Jahre,
bei WhatsApp 16 Jahre.

INFOEINHEIT

MÄDCHEN UND ÄUSSERE ERSCHEINUNG

Mädchen werden von Beginn an auf ihre Erscheinung verwiesen. Tragen sie im Kindergarten ein Kleid, werden sie mehrfach hören: „Du hast aber ein schönes Kleid an.“ Jungen hören ein entsprechendes „Du hast aber eine schöne Hose an“ im Normalfall nicht. Aussehen wird nach wie vor als zentrale Kategorie für Mädchen gesehen – obwohl so viele andere Dimensionen wie soziales Verhalten, emotionale Intelligenz, Talente, Neugier, technisches Verständnis etc. so viel wichtiger für ein glückliches und erfülltes Leben sind. Besonders unter Druck stehen Mädchen heute durch das Bild von Mädchen und Frauen in den Medien. Bereits in Zeichentrickserien sind mehr als die Hälfte der Mädchen- und Frauenfiguren in der Taille schlanker, als es natürlich überhaupt möglich ist. Alle bewunderten Frauen auf YouTube oder Instagram (sogenannte Influencerinnen) wie Bibi (Bibis BeautyPalace) oder Dagi Bee finanzieren sich durch die Vermarktung von Mode und Beautyprodukten. Sie inszenieren sich stets geschminkt, extrem schlank und zeigen, wie durch entsprechende Produkte scheinbare Makel ausgeglichen werden können.

Das Ergebnis: Mädchen, die als Kinder voller Selbstvertrauen aufwachsen, denken, sie sehen bald so aus wie die Frauen in den Medien (s. Arbeitsheft S. 16/17). Alles andere erscheint ihnen unnormal. Aussehen wird nachweislich zur prägenden Dimension des Selbstwertgefühls. Hier gilt es, Perspektiven zu erweitern. Ein einfaches „Aussehen ist doch nicht so wichtig“ ist aus der Perspektive der Mädchen nicht glaubhaft. Einheiten zu Schönheitsidealen im Wandel der Zeit oder Collagen aus Zeitschriften erreichen eher den gegenteiligen Effekt und die Mädchen sind hinterher noch mehr auf ihr Aussehen fixiert.

Was also tun?



DENKANSTÖSSE



- Erleben Sie mit Mädchengruppen Abenteuer im Wald und auf dem Abenteuerspielplatz – das sind Kontexte, in denen Aussehen nicht wichtig ist.
- Wertschätzen Sie gezielt, wenn ein Mädchen sich in ihren Identitätsfacetten zeigt, die jenseits des Stereotyps „schönes Mädchen“ liegen.
- Bieten Sie Fotosessions an, in denen Mädchen sich mit ihrer ganz eigenen Identität, ihren Lieblingstätigkeiten und ihren Talenten darstellen können.
- Zeigen Sie Kindern, dass jeder Körper schön ist, sich jeder Körper auf seine Weise bewegen kann und Mädchen ihren Körper zum Beispiel bei Tanz und Musik genießen können.

WUSSTEN
SIE?

Die bei Mädchen (10–22 Jahre) erfolgreichste Fernsehsendung ist mit Abstand Germany's Next Topmodel. Doch nur um sich überhaupt bewerben zu können, müssen die jungen Frauen mindestens 1,76 m groß sein bei einer maximalen Kleidergröße von 36. Nur eine von 40.000 Frauen hat statistisch überhaupt diese Maße.

ER TUT EINFACH NICHT, WAS ER SOLL

Disziplinprobleme im Alltag und wie sie konstruktiv gelöst werden können



VORBEREITUNG

Was ist Ihnen bei den Medienvorlieben der Jungen besonders aufgefallen? Wie sind die Medienhelden so und wo liegen die Kompetenzen der Influencer?

1 KENNEN SIE DAS?

Es ist Mittagessenszeit. In fünf Minuten soll das Essen beginnen. Die Kinder kommen von der Schule, sollen ihre Ranzen wegstellen, Hände waschen und sich einigermaßen ruhig an den Tisch setzen. „Die Jungen“ kommen jedoch nicht zur Ruhe. Simon kommt herein und wirft seinen Ranzen schräg durch den Raum in Richtung Garderobe. Murat fängt an zu lachen und springt wieder vom Tisch auf. Emil, Anna und Levin gleich hinterher. Erzieherin Susanne, die im Moment alleine im Raum ist, will für Ruhe sorgen: „Hey, hinsetzen!“ – was jedoch keine Wirkung hat. Susanne ermahnt die Jungen energischer und wird etwas lauter ...

2 EIN GEDANKENEXPERIMENT

Versetzen Sie sich in die Lage der beteiligten Kinder. Diskutieren Sie gemeinsam über die folgenden Fragen: Welche Erklärungen gibt es für das laute Verhalten von Simon? Warum machen Murat, Emil, Anna und Levin mit? Denken Sie dabei in jede mögliche Richtung (z. B. Erfahrungen auf dem Schulweg, Schul- oder Familiensituation, Gruppendynamik, persönliche Dispositionen).

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

4 WAS TUN?

Mit dem Wissen, dass das Verhalten von Jungen oft eng mit Anerkennung und Spiel zu tun hat, entwickeln Sie gemeinsam neue Handlungsoptionen, mit denen sowohl Simon, Levin, Murat, Emil als auch Anna Anerkennung bekommen – und ihre Erzieherin Susanne Autorität und Handlungssicherheit gewinnt. Auf der Rückseite befinden sich hierzu sechs Denkanstöße.

5 WOCHEAUFGABE

Entdecken Sie „aufregende Beziehungen mit Jungen“ im Alltag und versuchen Sie, die Jungen dabei mal anders als gewohnt anzusprechen.

FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 4

Fragen Sie die Kinder bitte nach dem Lieblingsfach in der Schule und ob sie meinen, dass sie gut in Mathe sind (Arbeitsheft S. 20/21, Forschungsblatt 2).

INFOEINHEIT

GEGEN DIE REGELN IST WIE EIN SPIEL

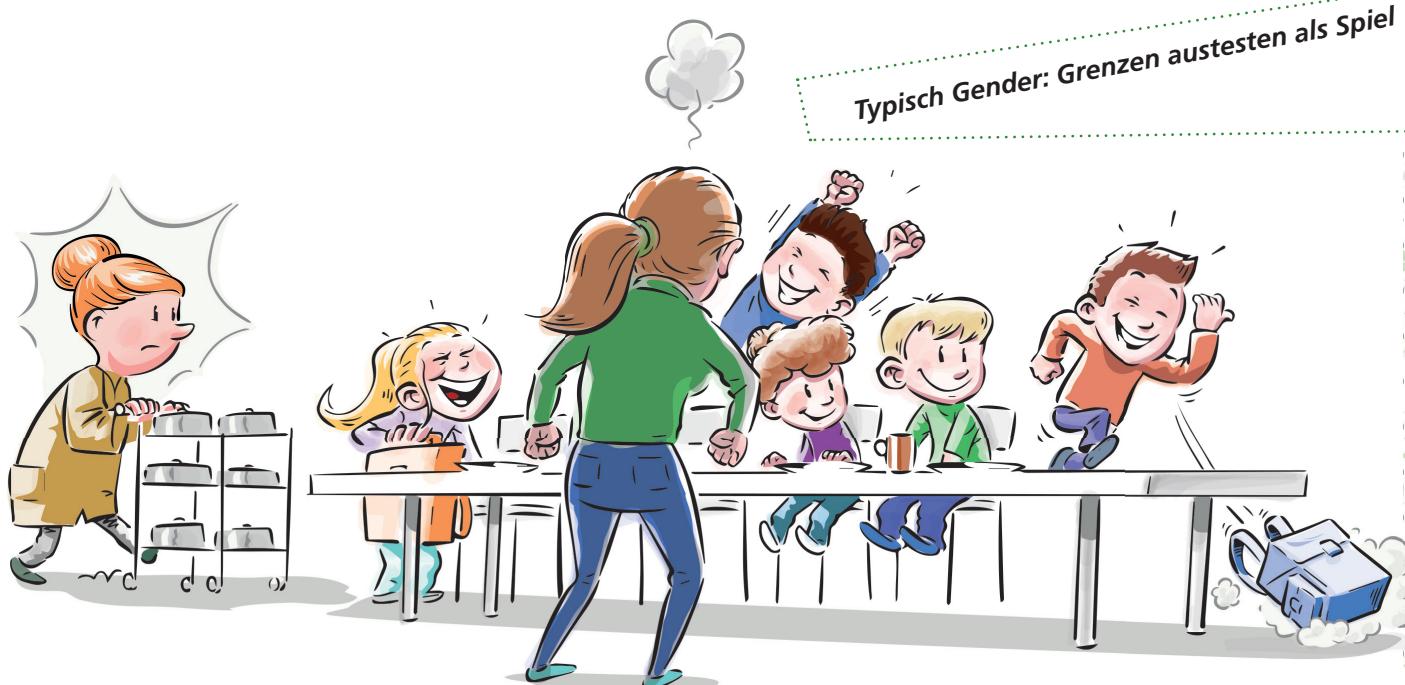
Bestimmte Disziplinprobleme mit Jungen (und einigen Mädchen) wie Unruhe, Stören, Kaspern und Missachtung von Anweisungen sind in der Alltagserfahrung vieler Fachkräfte belegt. Die Hintergründe hierfür sind vielfältig. Unter anderem hat es etwas mit der Sozialisation von Jungen zu tun. Jungen bekommen schon in der Kita Aufmerksamkeit von Erzieher*innen oft dann, wenn sie sich nicht an Regeln halten. Jungen lernen es, dies für sich zu nutzen – als eine Form der Anerkennung. Anerkennung aus negativer Aufmerksamkeit ist eine Art der Beziehung, die bei vielen Jungen ankommt: Wer am meisten stört, ist der größte Held. Aktuelle Vorbilder für cooles Männlich-Sein finden sie u. a. in YouTubern, die sich gegenseitig pranken (Streiche spielen) und in Challenges Grenzen überschreiten. Autoritätspersonen zu ärgern, ist in diesem Sinne ein beliebtes Spiel, bei dem Jungen ihre Männlichkeit unter Beweis stellen können.

Je mehr die pädagogischen Fachkräfte dagegen angehen, desto mehr bestätigt sich dieses Spiel. Das Spiel einfach zu ignorieren, ist jedoch keine dauerhafte Lösung, weil es dazu führen kann, dass immer stärkere Mittel eingesetzt werden müssen, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Es ironisch abzuwerten und lächerlich zu machen, verletzt dagegen das Bedürfnis der Jungen, über diese Form der Auseinandersetzung in Beziehung zu treten. Werden den Jungen Strafen angedroht, wird das Spiel schnell zum Machtkampf, der eskalieren und die Beziehung dauerhaft beschädigen kann.

DENKANSTÖSSE

- Sehen Sie solche Situationen als ein Spiel an, das nicht gegen Sie persönlich gerichtet ist.
- Finden Sie „aufregende“ Themen, in denen sich Jungen hervortun und produzieren können (z.B. aktuelle Themen um Fußballer, Popstars oder Videospiele).
- Geben Sie eine Einladung, damit die Jungen mit Ihnen in eine „aufregende Beziehung“ treten können, zum Beispiel indem sie sich mit Ihnen messen können, z. B. sportlicher Wettkampf, Armdrücken, Fingerhakeln, Denksport, Rätsel, Witze erzählen ...
- Wie wäre es zur Abwechslung mit einer paradoxen Intervention: Regen Sie die ganze Gruppe an, genau so, wie es die Gruppe um Simon macht, durch den Raum zu springen.
- Reden Sie doch mal einfach so mit Simon, wenn er (gerade mal) nicht negativ auffällt.
- Verändern Sie die zeitliche Struktur im Hort: Was kann zeitlich verändert werden, um die Situation zu entspannen und Raum für diese Art der Spiele zu geben? Was würde passieren, wenn Sie das Essen um 20 Minuten verschieben würden?

Typisch Gender: Grenzen austesten als Spiel



„MÄDCHEN KÖNNEN KEIN MINT“

Prävention gegen den Irrglauben, Mädchen könnten Mathe, Informatik, Naturwissenschaften und Technik nicht

1 WIE IST DAS BEI IHNEN IM HORT?

Ordnen Sie die ausgeschnittenen Zettel (Forschungsblatt 2, Arbeitsheft S. 21) bitte nach Lieblingsfächern und sortieren Sie sie nach Mädchen und Jungen. In Repräsentativstudien hat sich gezeigt: Bereits in der vierten Klasse ist Mathe seltener das Lieblingsfach der Mädchen und sie halten sich für nicht so gut in Mathe – obwohl sie bessere Noten haben als die Jungen. Wie ist das bei Ihnen? Zählen Sie bitte nach (Arbeitsheft S. 20/21)!

Wenn das Verhältnis bei Ihnen ausgeglichen ist, umso besser. Die von vielen Mädchen imaginierte Unfähigkeit in Mathe wird aber spätestens in Klasse 5 oder 6 kommen. Sie können hier präventiv etwas tun!

2 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

3 MACHEN SIE SICH EINEN SPASS

Oftmals sind es nur einzelne Sätze, die Mädchen stark verunsichern. Sammeln Sie in Zweierteams die fiesesten Sprüche, um Mädchen MINT zu verderben. Schreiben Sie Ihre Sprüche binnen der nächsten zwei Minuten auf und besprechen Sie Ihre Ergebnisse anschließend im Team. Gehen Sie nun der Frage nach, mittels welcher Strategien derartige Sprüche im Hort unwirksam gemacht werden können.

4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Wie können Mädchen erfahren, dass Mathematik nichts mit ihrem Geschlecht zu tun hat? Diskutieren Sie die Denkanstöße auf der Rückseite.



5 WOCHEAUFGABE

Überlegen Sie im Team, wie Sie Mädchen gezielt unterstützen könnten, und setzen Sie Ihre Ideen in der nächsten Woche um.

FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 5

In der nächsten Einheit geht es um Jungen und Gefühle. Füllen Sie bitte in der kommenden Woche je ein Forschungsblatt 3 (Arbeitsheft S. 27/28) aus.

INFOEINHEIT

MÄDCHEN UND MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik)

In der 4. Klasse haben Mädchen und Jungen noch fast die gleichen Noten in Mathematik, doch Mädchen glauben schon, sie wären in Mathe nicht gut. Ab der 5. Klasse werden sie dann wirklich etwas schlechter als die Jungen. Dabei ist das keine Frage von Begabung, sondern das Ergebnis von geschlechterspezifischer Sozialisation. Ein Experiment konnte zeigen: Müssen Mädchen zu Beginn eines Mathetests das eigene Geschlecht angeben, schneiden sie durchschnittlich schlechter ab als Mädchen, die vorher nicht angeben mussten, dass sie Mädchen sind.

Bereits im Kindergartenalter werden Jungen mehr zu technischem Spielzeug und einer Identifikation mit Technik hingeführt. In den Medien sind kaum Mädchen zu sehen, die kompetent mit Technik umgehen. Mädchen werden vergleichsweise häufiger zu sozialer Verantwortung herangezogen. Experimentieren Mädchen und Jungen in der Grundschule, sind es meist die Jungen, die praktisch etwas tun, und die Mädchen diejenigen, die protokollieren oder zuschauen. Gibt es in der Familie ein technisches Problem, repariert eher der Papa technische Geräte als die Mama. Alles dies sind Rückmeldungen an Mädchen, dass sie als „richtige Mädchen“ quasi naturgegeben für soziale Probleme zuständig sind, nicht aber für Naturwissenschaft und Technik. Hinzu kommt, dass viele Mädchen gelernt haben, perfekt sein zu müssen, d. h. Fehler sind nicht etwa Teil des Lernprozesses, sondern zeigen ihre Schwäche. Gerade in den Naturwissenschaften und beim Experimentieren gehören Fehler aber unbedingt dazu. Eine geschlechterspezifische Sozialisation behindert also, dass Mädchen sich für MINT-Fächer interessieren und sich darin kompetent entwickeln.

Deutschland liegt dabei im europäischen Vergleich weit zurück an vorletzter Stelle. Das zeigt sich zum Beispiel in

WUSSTEN
SIE?

Bereits wenige Bilder können einen Unterschied machen. Schon nach zwei Folgen einer Serie, in der ein Mädchen Roboter erfindet (Serie „Androids“ auf KiKA), können sich doppelt so viele Mädchen vorstellen, dass Technik Spaß macht.

einer geschlechterspezifischen Studienwahl. In der sozialen Studienrichtung, die später meist mit deutlich schlechter bezahlten Arbeitsstellen verbunden ist, studieren 80 % Frauen, in den MINT-Fächern nur 17 %.

DENKANSTÖSSE

- Führen Sie regelmäßig Experimente in geschlechterhomogenen Gruppen durch, achten Sie auch unter den Mädchen auf eine wechselnde Rollenverteilung.
- Sie sind Vorbild! Trauen Sie sich, Technik zu benutzen. Führen Sie gezielt kleine interne Fortbildungen durch: Wie wechsle ich Glühbirnen, nutze ich das technische Gerät in der Einrichtung, drehe Filme und arbeite am Computer etc.?
- Versuchen Sie bei jeder möglichen Gelegenheit, die Fehlerkultur in Ihrer Einrichtung zu verbessern. Einen Fehler zu machen, heißt, zu wissen, wie es nicht geht – das ist ein Erfolg!
- Mädchen (und auch Sie) müssen nicht perfekt sein und alles von Anfang an können. Trauen Sie sich mit Ihren Mädchen gemeinsam Aufgaben zu und erarbeiten Sie diese gemeinsam. Dies funktioniert bspw. besonders gut in den verschiedenen Nutzungsbereichen des Smartphones, wo bereits junge Mädchen Expertinnen sind.



„JUNGE, WAS IST DENN LOS?“ - „NIX!“

Die Förderung von emotionaler Kompetenz bei Jungen

VORBEREITUNG

Legen Sie Ihre Forschungsblätter 3 (Arbeitsheft S. 27/28) bitte auf den Tisch. Welche Gefühle haben Sie bei Jungen in Ihrer Einrichtung relativ zügig entdeckt, bei welchen war es schwieriger, sie zu entdecken? Sollten Sie die Forschungsaufgabe nicht ausgeführt haben, nehmen Sie bitte den Fall Roman (s. u.).

1 KENNEN SIE DAS?

Der pummelige Roman kommt mit einem verknitterten Gesicht aus dem Sportunterricht in den Hort. Es ist ihm anzumerken, dass er gerade ein paar Tränen verdrückt hat. Seine Erzieherin Aygül bekommt aus Roman aber gar nichts heraus. Am Nachmittag spielen die Jungen draußen Fußball, drei gegen drei, es wird gewählt, Roman bleibt übrig. Geknickt sitzt er auf der Bank. Aygül setzt sich neben ihn, fragt, was los ist – und Roman schnauzt nur zurück: „Nix!“ Als sie nochmal nachfragt, schreit er sie an: „Lass mich in Ruhe!“ und rennt weg, wobei er ein anderes Kind, das ihm entgegenkommt, kräftig anrempelt. Kennen Sie solche Situationen aus dem Alltag?

2 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

3 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Lesen Sie den Text „Handlungsideen“ auf der Rückseite laut vor und diskutieren Sie im Team: Welche Vor- und Nachteile sehen Sie bei den einzelnen Möglichkeiten? Bringen Sie die Gefühlskärtchen anschließend mit der Frage, wie es Roman vermutlich in der Situation erlebt, nach Wichtigkeit in eine Reihenfolge.

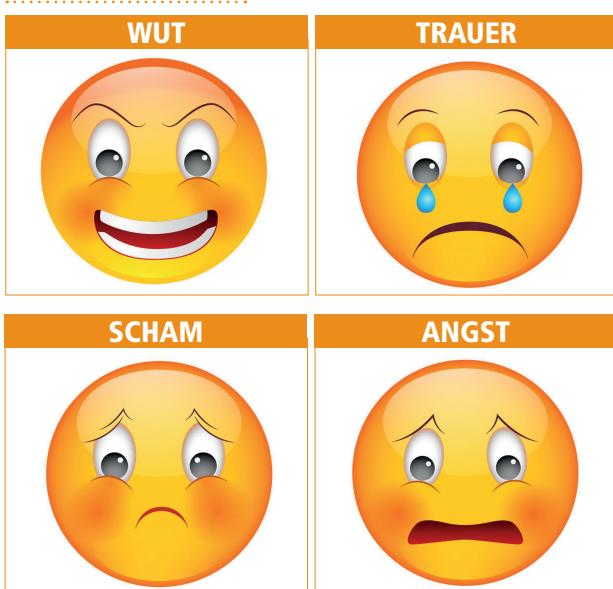
Kommen Sie auf weitere Handlungsideen?



4 WOCHENAUFGABE

Beobachten Sie Ihre Jungen in Bezug auf die oft verdeckten Gefühle wie Angst, Trauer, Scham. Gefühle vermitteln immer auch Bedürfnisse. Manchen Jungen fällt es schwer, dies anzunehmen: Wer Angst hat, sehnt sich nach Schutz; wer traurig ist, möchte getröstet werden; wer sich schämt, braucht Respekt. Versuchen Sie, auch solche Bedürfnisse zu sehen und pädagogisch so zu beantworten, dass Jungen sie annehmen können. Sorgen Sie gegebenenfalls dafür, dass Jungen nicht abgewertet werden, wenn sie diese Gefühle haben und zeigen.

GEFÜHLSKARTEN



INFOEINHEIT

JUNGEN UND GEFÜHLE

Jungen haben natürlich alle menschlichen Gefühle. Nach außen zeigen sie davon oft nur eine Auswahl, den „männlich erlaubten“ Teil: Ärger und Wut werden leichter gezeigt, Angst, Trauer oder Scham blitzen vielleicht auf, werden aber oft versteckt oder gar nicht erst gefühlt, sondern weggedrückt. Die Hintergründe hierfür sind vielfältig, u. a. hat dies mit Rollenvorbildern von Männlichkeit in Familie, Lebenswelt, Sport und Medien zu tun. Die Fähigkeit, Gefühle bei sich und anderen zu erkennen und regulieren zu können, ist für ein glückliches Leben mit ausschlaggebend. Bei der Entwicklung ihrer emotionalen Intelligenz liegen aber nicht wenige Jungen zurück. Zugleich wird dieser Bereich in der Entwicklungsbegleitung bei Jungen selten gezielt gefördert.

Der Satz „Jungen weinen nicht“ ist zwar kaum noch zu hören, er wirkt aber nach wie vor. Denn auch heute gilt: Eine „Heulsuse“ ist nicht männlich. Zu starke Gefühle im Bereich Angst, Trauer oder Scham können unter Jungen zu einem Statusverlust führen, die „echte“ Männlichkeit wird ihnen abgesprochen. Eine Folge kann sein, dass emotional belastete Situationen nicht angemessen bewältigt werden können und die Handlungsfähigkeit eingeschränkt wird.

WAS TUN MIT ROMAN?

HANDLUNGSIDEEN

Entschuldigung: Sie „nehmen“ sich Roman, bringen ihn zur Gruppe und zwingen diese, sich bei ihm zu entschuldigen. Dann fordern Sie die anderen auf, Roman mitspielen zu lassen.

Basteltisch: Sie sagen Roman, bei den Mädchen, die gerade etwas Schönes basteln, sei noch ein Platz, er könne ja mitbasteln.

Gruppengespräch: Bei nächster Gelegenheit besprechen Sie das Thema „Isolation/Ausgrenzung“ mit der ganzen Gruppe.

Jungenkonferenz: Sie berufen eine Jungenkonferenz zum Thema „Ausgrenzen und Gefühle“ ein, bei der diese Aspekte nachgefühlt werden können.

Trösten: Sie versuchen, Roman zu trösten.

Später ansprechen: Sie lassen Roman erstmal eine halbe Stunde in Ruhe und fragen später im Zweiergespräch nach.

Spielen: Sie nehmen sich die Zeit und machen ihm den Vorschlag, zusammen etwas anderes zu spielen.





VIEL MEHR ALS „NUR“ MÄDCHEN UND JUNGEN

Gezielt Stereotypisierung vermeiden und Vielfalt zulassen

1 TYPISCH MÄDCHEN – TYPISCH JUNGE?

Wir haben bestimmte Bilder von dem, wie Mädchen und Jungen sind. Mädchen sind brav – oder auch nicht –, lackieren sich gerne die Nägel – oder auch nicht –, helfen anderen – oder auch nicht. Jungen sind oft laut und stören gerne mal, spielen gerne Fußball – oder auch nicht –, müssen sich immer mit anderen messen – oder auch nicht – usw. Wir haben Vorstellungen und Bilder davon, wie Mädchen oder Jungen sind. Wenn wir uns aber konkret einzelne Mädchen oder Jungen anschauen, dann stellen wir schnell fest, dass viele diesen Bildern nicht entsprechen. Schon die Kategorien, mit denen wir Kinder beobachten, prägen dabei unsere Wahrnehmung. Wir lassen uns im Kontakt unbewusst davon leiten, ob wir es mit Mädchen oder Jungen zu tun haben. Unsere Wahrnehmung kann auch davon beeinflusst werden, ob Kinder christlichen, jüdischen oder muslimischen Glaubens sind, ob sie schwarze Haare oder eine dunkle Haut haben, ob die Familie gut gebildet und wohlhabend ist oder nicht. Kategorien helfen uns im Alltag. Andererseits schreiben sie Kindern Fähigkeiten und Einstellungen zu, die ihnen ggf. nicht gerecht werden. Hier lohnt es sich, jenseits von Klischees aufmerksam zu beobachten und Kinder in ihrer Individualität wahrzunehmen, ohne ihre Lebensumstände dabei auszublenden.

2 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Fallen Ihnen Beispiele ein, in denen sich ein Kind aus Ihrer Einrichtung ganz anders als „typisch mädchenhaft/typisch jungenhaft“ verhalten hat?

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

4 WO SIND SIE TYPISCH BZW. UNTYPISCH FRAU/MANN?

Nehmen Sie sich fünf Minuten Zeit, um einmal selber darüber nachzudenken, was Ihnen in Ihrem Frau-/Mann-/Trans*-Sein wichtig ist. Schreiben Sie zwei Punkte auf, die Ihnen wichtig sind und vielleicht die Grenzen von „typisch Frau – typisch Mann“ (und in Einzelfällen typisch Trans*) überschreiten. Zeigen Sie dies auch gegenüber den Kindern? Wenn ja, warum ist es Ihnen wichtig, es zu zeigen? Wenn nein, warum finden Sie es wichtig, es nicht zu zeigen?



Tauschen Sie sich anschließend in Kleingruppen über Ihre Überlegungen aus und tragen Sie die Hauptüberlegungen in die Großgruppe.

5 WAS TUN?

Diskutieren Sie im Team: Was können Sie tun, um mehr Vielfalt in Ihrer Einrichtung zu ermöglichen? Einige Ideen finden Sie auf der Rückseite und im Arbeitsheft (S. 34 ff).

6 WAS HABEN SIE AUS DER FORTBILDUNG MITGENOMMEN?

Sie haben sich nun mehrere Wochen vermehrt mit dem Thema Gender beschäftigt. Was haben Sie mitgenommen? Wo läuft es schon richtig gut in Ihrer Einrichtung, wo gibt es noch Optimierungschancen?

Im Arbeitsheft ist ein Beispiel für ein Genderkonzept für den Hort. Ist es vielleicht sinnvoll, sich offiziell ein solches Genderkonzept zu geben, damit auch Eltern wissen, woran sie sind?



INFOEINHEIT

DIE SICH SELBST ERFÜLLENDE PROPHEZIEUNG

Wahrscheinlich kennen Sie den Begriff „Selffulfilling Prophecy“ schon aus Ihrer Ausbildung. Der vielfach nachgewiesene Effekt besagt, dass sich Menschen, denen ich mit bestimmten Vorannahmen begegne, oft auch so verhalten bzw. ich sie so auch wahrnehme. Dies gilt für Kinder von Minderheiten oft in Verbindung mit Vorurteilen und Abwertung. Dieser Effekt findet aber auch beim Thema „Mädchen und Jungen“ statt. Ohne dass wir dies bewusst tun, kategorisieren wir die Kinder, bestärken sie in bestimmte Richtungen, die uns als angemessen für Mädchen oder für Jungen erscheinen, und verhindern andere eher untypische. Doch Kinder sind so viel mehr als es die Klischees von „typisch Mädchen – typisch Junge“ vermuten lassen. Kinder sind in erster Linie als Individuen zu sehen und es ist unsere Aufgabe, sie in ihren jeweiligen Interessen und Talenten zu fördern, ihnen möglichst breite

Perspektiven zu eröffnen und sie mit möglichst wenig Stereotypen zu beladen. Das hört sich gut an, ist aber alles andere als einfach umzusetzen, schon weil wir selber als Frau oder Mann sozialisiert wurden und auch als solche von Mädchen und Jungen wahrgenommen werden. Wir haben selber bestimmte kulturelle Hintergründe, sind meist bildungsnah etc. Die Aufgabe von Fachkräften ist, die eigenen Bilder und Vorurteile zu reflektieren und Vorbild zu sein, was es heißen kann, weiblich, männlich und in Einzelfällen trans*gender/queer etc. zu sein.

DENKANSTÖSSE

- Nutzen Sie Bücher und Materialien, die Mädchen und Jungen verschiedener Haut- und Haarfarbe, mit und ohne Behinderung und mit unterschiedlichen Körperformen zeigen und in denen Namen unterschiedlichster Herkünfte verwendet werden (s. Tipps Arbeitsheft S. 37 ff).
- Achten Sie bei Einstellungen darauf, dass Ihr Team möglichst heterogen besetzt wird.
- Schaffen Sie Spielmöglichkeiten, in denen Kinder ihre Einzigartigkeit zeigen können und sich nicht an gleichmachende Klischees anpassen müssen.
- Bilden Sie zwischendurch geschlechtshomogene Gruppen und machen Sie darin die Unterschiedlichkeit von Mädchen oder von Jungen deutlich.

WUSSTEN
SIE?

2018 hatte gut jedes dritte Kind in Deutschland (36 %) mindestens ein Elternteil, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist; in Städten 48 %, auf dem Land 20 %.